



Campanellas Abhandlung über die Unterwerfung der Niederlande unter Spanien,

VON

ALBERT ELKAN.



SOVIEL ich sehe, ist CAMPANELLAS Abhandlung über die Unterwerfung der Niederlande unter Spanien noch nie in der holländischen oder ausländischen Litteratur besprochen worden. Sie hat aber zur Zeit ihres Erscheinens ein Aufsehen erregt, das uns vollauf berechtigt, uns den Traktat und die Art seiner Ueberlieferung einmal näher anzusehen. Auch haben Schriften von dem Verfasser des Sonnenstaates immer Anspruch auf das Interesse des Historikers und des Philosophen.

Unsere Untersuchung führt uns in die Jahre 1617 und 1618, Jahre die ja einen ungeahnten Aufschwung der holländischen Pamphletlitteratur, jedenfalls der Menge nach, brachten. Die Wogen des Parteikampfes zwischen Remonstranten und Antiremonstranten, staatlich und oranisch Gesinnten gingen unendlich hoch, jedes Mittel schien den Kämpfenden recht. So erschienen im Anfange des Jahres 1618 mehrere Pamphlete, die die heftigsten Beschuldigungen gegen OLDENBARNEVELT enthielten und ihn selbst des Verraths an die Landesfeinde, die Spanier, bezichtigten. Ueber die Pläne der Spanier glaubte man dabei im Klaren zu sein. Hatte doch ERYCIUS PUTEANUS, ein Löwener Professor, im Vorjahre eine politische Abhand-

lung über den niederländischen Waffenstillstand geschrieben, und war doch diesem Schriftchen ein schon seit Jahrzehnten bekannter Brief des LIPSIIUS über ein ähnliches Thema wieder beigefügt worden (KNUTTEL I No. 2544).

Auf diese Schriften wird in einer ganzen Reihe von Pamphleten hingewiesen, so in der „*Copie Van de t' Samensprekinghe Des Paus ende Coninghs van Spangien . . . etc.*“, 1618 (nach KNUTTEL I 2513), in dem berühmten „*Noodtwendigh ende Levendigh Discours*“ von 1618 (KNUTTEL I 2610—2614,¹⁾ der auch unter dem Titel „*Oprechte Tonghe van de Weegh-schael etc.*“ erschien (KNUTTEL I 2615—2616) und, wie es scheint mit Unrecht, FRANÇOIS VAN AERSSSEN zugeschrieben wird²⁾, und in der „*Practycke van den Spaenschen Raedt etc.*“ von 1618 (KNUTTEL I 2618—2623).

Ausser auf des PUTEANUS und LIPSIIUS Schriften wird in all diesen Pamphleten nun aber auch auf eine Schrift des CAMPANELLA hingewiesen. Die Kataloge von TIELE, ROGGE und KNUTTEL führen von ihr nur holländische Ausgaben aus dem Jahre 1618 an³⁾: *Discours Van FRANCISCUS CAMPANELLA, Hoe de Nederlanden onder des Coninghs van Hispaengien ghehoorsamheyt weder te brengen zijn.*“ (KNUTTEL I 2510—2512⁴⁾).

CAMPANELLAS Schrift muss aber schon vor 1618 erschienen sein, denn schon in der im Jahre vorher erschienenen Schrift „*Spaenschen Raedt etc.*“ (KNUTTEL I 2458—2460) wird polemisiert gegen „*FRANCIS. CAMPANELLA in discursu de Belgio sub Hispani potestatem redigendo*“⁵⁾. In der That ist CAMPANELLAS Schrift unter genau diesem Titel schon im Jahre 1617 erschienen und zwar zusammen mit drei andern Schriften in einem Sammelbändchen, dessen Titel lautet: *Speculum consiliorum Hispanicorum. In quo regis Hispaniarum Machinationes variae contra Evangelicos pro nova Monarchia fundanda, a diversis authoribus, tanquam in tabella repraesentantur: Productum in lucem a J. M. Suasu et hortatu virorum magnorum Lugduni, Anno 1617. Typis exscriptum.* Das kleine Bändchen findet sich, wie gesagt, nicht in den katalogisierten Pamphletsammlungen und ist merkwürdigerweise in den grossen holländischen Bibliotheken von Leiden, dem Haag, Utrecht und Amsterdam, wie mir auf meine Anfrage mitgeteilt wurde, nicht vorhanden,⁶⁾. Auf deutschen Bibliotheken scheint es nicht

1) Grosseils abgedruckt bei BAUDARTIUS, *Memoryen*, I (1624), Buch 10, 48 ff. Die betr. Stelle p. 53.

2) Vgl. BLOK, *Geschied.* IV, 158.

3) In den von VAN DER WULP und PETIT beschriebenen Sammlungen fehlt CAMPANELLAS Schrift überhaupt.

4) Die Ausgabe KNUTTEL I 2512 hat einen abweichenden Titel und setzt hinzu: *Wt Latijn in Nederduyts overgheset.*

5) Abgedruckt bei BAUDARTIUS, l.c. I, Buch 9, p. 91.

6) Der Katalog VAN HULTHEM (Brüssel) führt das Buch auch nicht auf.

selten zu sein, die Hamburger Stadtbibliothek besitzt zwei Exemplare (L A IIa 10, 80), die Berliner Königliche Bibliothek eins (an T B 120).

Sehen wir uns das Büchlein etwas genauer an. Der Herausgeber nennt sich nur J. M.; er erklärt im Vorwort, er habe sich immer bemüht, Schriften aus der Verborgenheit herauszuziehen. Bei dem jetzigen so traurigen Zustand Europas und bei den der ganzen Christenheit drohenden Gefahren glaube er am besten durch Herausgabe der folgenden drei Schriften gegen die spanischen Anschläge zu handeln, die seines Wissens bisher noch nicht gedruckt seien (*nunquam quod sciam hactenus typis vulgati libelli*). Er füge eine Schrift des Ditmarsen HENRICSON an, weil sie wenigen bekannt sei und GOLDAST sie in seinen „*Politica Imperialia*“ ausgelassen habe.

Es handelt sich bei dieser vierten Schrift um folgenden Traktat: IONA HENRICSONIUS MELDORPIANUS DITMARSUS, *De ratione et via regiones septentrionales ad cultum sedis romanae reducendi etc.* Er war schon 1604 zum ersten Male erschienen und kann hier von weiterer Betrachtung einstweilen ausgeschlossen werden ¹⁾.

Die erste Schrift des *Speculum* trägt folgenden Titel: *Ad potentissimos ac serenissimos reges... seria de Reipub. Christianae statu... Germani cujusdam Nobilis... Commonefactio. Conscripta Anno... 1584.* Der Zweck dieses Pamphlets ist, vor Spaniens Streben nach der Universalmonarchie zu warnen und ihr gegenüber ein Gleichgewichtssystem zu empfehlen. J. M. irrt sich aber, wenn er meint, die Schrift sei noch nicht gedruckt gewesen; es handelt sich hier vielmehr um eine der machtvollsten und zugleich verbreitetsten Flugschriften des PHILIPP MARNIX, die, zuerst schon 1583 anonym erschienen, in holländischer, französischer, deutscher und lateinischer Sprache unter verschiedenen Titeln, aber stets ohne Angabe des wahren Autors, bis zum Jahre 1619 immer wieder vor das Publikum gebracht worden ist ²⁾. Von orthographischen Aenderungen abgesehen, ist die Ausgabe im *Speculum* ein genauer Abdruck der Erstausgabe ³⁾. Natürlich kann J. M. seinen Abdruck trotzdem nach einem Manuscript besorgt haben; circulierten ja solche Pamphlete stets auch handschriftlich in grosser Anzahl, wie sich das sehr häufig nachweisen lässt. Kaum anzunehmen ist aber, dass J. M. 19 Jahre nach MARNIX' Tode ein Original-Manuscript von diesem gehabt haben sollte, ohne den Verfasser zu kennen.

¹⁾ Genannt wird die Schrift von JOH. SCHEFFERUS, *Succia literata*, 2. Aufl. 1698, p. 49; A. BARTHOLIN, *De scriptis Danorum*, 2. Aufl., 1699, p. 72 und MOLLERUS, *Cimbria litterata*, I (1744) p. 250. Die letzten beiden citieren ausser andern Ausgaben auch die im *Speculum* von 1617.

²⁾ Ich gedenke bei anderer Gelegenheit auf die sehr interessante Geschichte dieser Flugschrift einzugehen.

³⁾ Eine Ausgabe von 1584 ist bisher überhaupt nicht bekannt, nur die Neuherausgabe in den Oeuvres de MARNIX trägt diese Jahreszahl, bei der es sich aber wohl eher um eine Nachlässigkeit handelt.

Der Titel der zweiten Schrift ist: *Anonymi explicatio conspirationis Pontificis Principumve Pontificiorum in Evangelicos*¹⁾. Auch bei ihr handelt es sich in Wirklichkeit nicht um ein noch unediertes Manuscript, ja nicht einmal um ein anonymes. Vielmehr war die Schrift schon 1603 von ihrem Autor, dem Bolognesen BARONIUS BROCARDUS unter seinem Namen mit dem Titel „*Vermahnung an die evangelischen Fürsten*“ herausgegeben worden und 1609 noch einmal erschienen²⁾. Der Verfasser wollte die deutschen evangelischen Fürsten vor den angeblichen Anschlägen der Katholiken und des Papstes warnen. Sie hatte bei ihrem Erscheinen vor allem auch deshalb Aufsehen erregt, weil sie das Treiben gewisser Deutscher in Rom und besonders des zum Catholizismus übergetretenen GASPAR SCIOPIUS ans Licht zog, die die deutschen Reisenden im Interesse der Curie auszuhorchen suchten. Gerade dieser Passus macht es eigentlich recht unwahrscheinlich, dass der Herausgeber des *Speculum* nicht gewusst haben sollte, dass das Schriftchen längst erschienen war; die holländischen Gelehrten verfolgten nämlich das Leben des SCHOPPE mit gespannter Aufmerksamkeit, denn gerade mit ihnen, mit SCALIGER, HEINSIUS, VOSSIUS, BAUDIUS, war er in einen lebhaften Streit geraten, in dem es nach Sitte der Zeit gegenseitig Kampschriften regnete³⁾.

Die dritte Schrift des *Speculum* ist nun CAMPANELLAS Discurs über die Unterwerfung der Niederlande unter die spanische Macht⁴⁾. Ihr Inhalt ist etwa folgender: Mit Recht sucht der katholische König die Niederlande wiederzugewinnen, denn durch sie kann er sich leicht der Weltherrschaft bemächtigen. Die bisher dafür angewandten Mittel sind aber wegen der Unkenntnis des nordischen Volkes falsch gewesen. Dieses liebt die Freiheit, ist überreich an Lebenskraft und kann daher nicht durch allzu strenge Gesetze regiert werden. Die Lehren LUTHERS und CALVINS hat es so leicht angenommen, weil nach ihnen nicht der Mensch selber für seine Handlungen verantwortlich ist, sondern Gott im Menschen das Gute oder Schlechte bewirkt. Der Herrschaft des Papstes und der Fürsten suchten sie sich zu entziehen, um selber freieste Herrschaft ausüben zu können. Die Spanier haben dabei mehrere Fehler begangen. Erstens durfte CARL V. LUTHER nicht lebend vom Reichstag weglassen; ohne ihn aber wäre auch CALVIN nicht erstanden; zweitens durfte ALBA nicht das widerstrebende Volk durch harte Massregeln nach spanischer Sitte zu bezwingen suchen. Man hat die

1) So der Columnentitel. Im Inhaltsverzeichnis steht statt *explicatio: detectio*.

2) 1618 und 1619 erschien die Schrift nochmals unter verändertem Titel und wurde wieder abgedruckt von LUNDORP, *Act. publ.* 1630, II, p. 81. Lateinische Ausgaben sind zweifellos vorhanden, mir aber nicht bekannt geworden.

3) Vgl. KOWALLEK, *Ueber GASP. SCIOPIUS* in den *Forschungen zur deutschen Geschichte*, Bd. II (1871).

4) Der Columnentitel lautet: *Discursus FR. CAMPANELLAE, de Belgio sub Hispani potestate redigendo*, der des Inhaltsverzeichnisses: *FR. CAMPANELLAE discursus de subjugando Belgio*.

Holländer dadurch nur immer von neuem zum Widerstand gegen die Spanier veranlasst, denen sie ja so wie so durchaus in nichts ähneln. Man hätte mit vorsichtiger List verfahren und durch Deutsche oder Italiener, nicht durch Spanier, regieren müssen. Drittens durften auch die Kriege nicht von spanischen Führern geleitet werden. PHILIPP II selber aber hätte, deutschem Blut entsprossen, an Ort und Stelle viel ausrichten können. Auch das Beispiel ALENÇONS zeigt, dass mit Gewalt nichts zu erreichen war; man musste vielmehr die Spaltungen der Protestanten benutzen und Zwietracht säen.

Auch andere Gründe machen die Unterwerfung des Landes schwer. Die Verschiedenheit des Klimas, der Hass gegen die Spanier, der Umstand, dass die Spanier ihre Soldaten so schulen, dass sie wie für den Gewinn kämpfen, nicht für den Sieg. MORITZ VON ORANIEN sucht den Krieg hinzuziehen, die Spanier aber erstreben nicht genügend sein Ende, während doch nur die Furcht vor den Spaniern die Einigkeit der Holländer hervorruft. Man muss vor Allem dafür sorgen, dass die Holländer unter sich uneins werden, und dass der Krieg ausserhalb ihres Landes geführt werde, das auf sie wirkt wie die Erde auf den Antaeus. Man muss es z. B. benutzen, dass die kalten Holländerinnen die feurigen Spanier lieben, man muss die Führer im Kriege und die Prediger bei Seite schaffen, den Adel durch Gold corumpieren, Uneinigkeit über die religiösen Lehren säen. Dann werden sich die verschiedenen Parteien unter einander vernichten, und die wenig Uebrigbleibenden sind leicht zu unterjochen.

Der spanische König, sein Sohn oder seine Tochter, möge die Fremden nach Antwerpen locken und die eigenen Unterthanen durch die königliche Gegenwart beleben; den Nachbarn muss die Furcht vor dem spanischen Krieg durch gänzlich ruhiges Verhalten während einiger Jahre genommen werden; nur die notwendigsten Steuern dürfen erhoben werden. Anstatt dessen muss man jährlich in jeder Provinz Soldaten für die neue Welt ausheben, um das Land zu schwächen. Jede Provinz feire einen dem Königshaus gewidmeten Tag mit Trink- und Essgelagen; die Inquisition höre auf und werde von den Bischöfen unter anderem Namen und in milderer Form ausgeübt; Ablass muss für verbotene Speisen gegeben werden. Die militärische Besatzung bestehe aus Spaniern, die eigentliche Verwaltung aber werde von der Geistlichkeit geführt, deren untere Stellen den Venetianern und Niederländern vorzubehalten sind. Die kriegslustigen Niederländer suche man für den Kriegsdienst des Königs zu gewinnen, und die Mädchen verheirate man mit Spaniern. Man fache neue Sekten an, und da die Niederländer vor allem durch die Ueberzeugung zusammengehalten werden, dass der Papst der Antichrist ist, so diskutiere man vor Allem diese Frage und berufe sich dabei nicht auf Augustin, sondern auf die älteren Kirchenväter, die die Ketzerei, den

freien Willen zu verneinen, besser vermieden haben. Man suche das Volk durch mathematische und astronomische Streitigkeiten abzulenken, man lehre ihnen arabisch, damit sie die Mohammedaner bekehren, man richte Schulen für Mechanik ein, z. B. zur Anfertigung nautischer Instrumente und mache dem Volke durch solche Mittel das Regiment des Königs angenehm. Man säe Hass zwischen den Adligen, indem man die einen, die Spanien treu sind, belohnt, man verleite das Volk zur Fahrt nach Indien, damit die Heimat geschwächt werde und besonders, weil solche Expeditionen den Spaniern mehr als den Niederländern nützen. Vor allem aber muss Moritz von Oranien getötet werden. Den Niederländern sind jährlich Tausende dafür zu geben, dass sie mit ihrer Flotte die Indienflotte und die Küsten Spaniens vor den Engländern schützen. Die Anführer der Flotte müssen ihre Söhne als Geiseln stellen; ist einmal Feindschaft zwischen den Engländern und den Niederländern entstanden, so wird man durch Geld einen Admiral dazu bringen können, seine Flotte den Spaniern zu überliefern und wird auf die Weise erst recht Uneinigkeit hervorrufen können. Schliesslich, wenn sie schon gebrochen und schwach sind, muss der König selber sie mit grösster Schnelligkeit mit einem ungeheuren Heer überfallen. Vielleicht könnte sich auch ein Spanier als Rebell ausgeben und so das Land dem König in die Hand spielen.

Wenn man diese Mittel anwendet, so wird der Sieg viel leichter errungen werden als bisher.

Das sind CAMPANELLAS Ideen. Man wird dem Autor weder Einsicht in den Charakter der Holländer absprechen können, noch Kenntnis der Geschichte, noch selbst die Fähigkeit praktische Rathschläge zu erteilen, wenn man sich auch der Einsicht nicht verschliessen kann, dass auch durch solches Vorgehen jetzt nichts mehr zu erreichen war, und Spanien zu der grossen Anstrengung, die CAMPANELLA am Schluss verlangt, nicht mehr fähig war.

Am merkwürdigsten ist doch, dass CAMPANELLA solche Rathschläge an die grosse Glocke hängte. Man sollte denken, sie hätten Wert gehabt nur als politisches Memorandum für einen ganz kleinen Kreis Eingeweihter, als eine Denkschrift, die in die Archive zu wandern hatte. Einmal veröffentlicht verlor die Abhandlung ihren praktischen Wert für Spanien und wurde vielmehr eine Waffe in der Hand der Gegner. Wir haben hier, wo es sich nicht um CAMPANELLAS Person handelt, nicht zu untersuchen, was denn seine eigentlichen Absichten waren; das würde zu tief in das fernliegende Gebiet der biographischen Geschichte CAMPANELLAS führen: uns kommt es vielmehr auf das andere Moment an, auf die Wirkung in Holland.

Welche Erbitterung mussten doch hier solche Vorschläge hervorrufen! Das waren ja die macchiavellistischen Ideen, vor denen WILHELM VON ORANIEN

und MARNIX so tiefes Misstrauen gehabt hatten, in schärfster Zuspitzung; das war die Ankündigung des Strebens nach der Weltherrschaft, der Monarchie, wie man kurzweg sagte, die gerade die vorher abgedruckte Schrift MARNIX' ungefähr zum ersten Mal in der europäischen Litteratur denunziert hatte. Kein Wunder, dass man die Abhandlung zu verbreiten suchte, und dass sie deshalb schon im folgenden Jahr in die Landessprache übersetzt und dass eine dieser Ausgaben sogar auf Befehl der Staaten von Friesland veranstaltet wurde. Woher aber hatte J. M., der Herausgeber des *Speculum*, das Manuscript? Denn diese Schrift, anders als die beiden ersten, war in der That bisher noch nicht gedruckt worden. Das lässt sich ungefähr feststellen. CAMPANELLAS Abhandlung ist nämlich in Wirklichkeit nur ein verkürzter Auszug aus dem 27. Kapitel seines sehr viel grösseren Werkes *La Monarchia di Spagna*.¹⁾ Dieses hat CAMPANELLA im Gefängnis geschrieben, in dem er seit 1599 schmachtete, ein gefesselter Prometheus. Zehn Jahre nach seiner Einkerkierung war es vollendet, wie er am Schlusse seines Buches selber sagt, und es ist ja auch klar, dass das Capitel über Holland vor dem „Bestand“ geschrieben sein muss²⁾. Trotz seiner Gefangenschaft fand aber der Verfasser des Sonnenstaates doch immer wieder Leute, die seine Manuscripte mitnahmen und veröffentlichten, und wenn sich der schon oben erwähnte SCIOPIUS auch sonst sehr unehrlich gegen den spanischen Mönch benommen hat, so was es doch er, der, zusammen mit einem CHRISTOPH FLUGGUS, italienische und lateinische Manuscripte der „spanischen Monarchie“ verbreitet hat, so dass diese, wie CAMPANELLA selber bezeugt³⁾, in fast jedermanns Hände kam. Der Gefangene mag die Verbreitung etwas überschätzt haben, denn CHRISTOPH BESOLD, der Herausgeber der ersten deutschen Ausgabe und damit der ersten Ausgabe des ganzen Werkes überhaupt, schreibt auf dem Titelblatt seiner Uebersetzung 1620: „aus dem Italienischen (darin es, und zwar allein geschriben, bey ettlich wenigen verborgen gewesst) in unser Teutsch Sprach versetzt“⁴⁾. Jedenfalls ist ein solches Manuscript nun auch

1) Das ist bisher so sehr übersehen worden, dass DOM. BERTI, der ein Verzeichnis von CAMPANELLAS Schriften gab, unsern Discurs unter die unedirten Schriften einreichte (*Atti della Acad. dei Lincei*, Ser. III, Bd. 29 (1878) p. 519), trotzdem schon in der Vorrede der latein. Ausgabe der span. Monarchie von 1641 darauf hingewiesen war, dass das Cap. 27 als discursus de Belgio u. s. w. früher gesondert herausgegeben war. Es erheilt nicht, woher BERTI seine Kenntnis von dem discursus überhaupt hat, Möglicherweise giebt es ein besonderes MS. davon?

2) In einem 1605 geschriebenen Brief führt CAMPANELLA das Buch schon als vollendet an (*Arch. stor. ital.* Ser. III, Bd. 4 (1866) p. 64). Offenbar hat er später noch einmal die Hand daran gelegt. Vgl. über die Abfassungszeit der *Mon. di Spagna* auch A. D'ANCONA, *Opere di CAMPANELLA II*, (1854) p. 79.

3) CAMPANELLA, *de libris propriis*, Paris 1642, p. 16.

4) CAMPANELLA, Von der spanischen Monarchy, 1620. Vgl. JUGLER, Beiträge I (1773) p. 93.

in die Hände von J. M. gelangt, und er hat das 27. Capitel herausgenommen und seinen grössten Teil im *Speculum* veröffentlicht ¹⁾.

J. M. dürfte ein Holländer sein. Das geht aus der Wahl gerade dieses Capitels und aus der Wahl Leidens als Druckort hervor. Dass er kein Deutscher war, lässt sich vielleicht auch daraus schliessen, dass er GOLDASTS „*Politica Imperialia*“ — wie wir schon sahen — kannte, während ihm dessen Parallelveröffentlichung, die „*Politischen Reichshandel*“ anscheinend unbekannt geblieben war. In ihr findet sich nämlich ein deutscher Abdruck von MARNIX' Schrift. Aus der Vorrede des *Speculum* erfährt man noch, dass das Buch während der Abwesenheit des Autors gedruckt wurde und dass der Druck wegen des Herannahens der Frankfurter Messe beschleunigt werden musste.

Welcher Holländer mit den Namensinitialen J. M. nun aber dies Buch veröffentlicht hat, weiss ich nicht zu sagen. UYTENBOGAERT hat allerdings 1630 J. M. = J(AN VAN) M(EDEN) als Pseudonym gebraucht (KNUTTEL I 4058), aber um ihn kann es sich hier nicht handeln. Er war ja als Arminianer ein Gesinnungsgenosse der Staaten-Partei und verfolgte mit deren Führer OLDENBARNEVELT das Ziel des Waffenstillstandes. Ein politisch Interessierter war aber J. M. natürlich doch; nicht ein einfacher Gelehrter, der seine Freude daran hatte, alte Schriften auszugraben. Und gegen die Staaten und OLDENBARNEVELT richtete sich die Veröffentlichung in jedem Falle, mochte der Herausgeber auch wohl nicht voraussehen, zu welcher schmähhchen Verdächtigungen gegen den greisen Staatsmann sie später mitdienen musste.

1) Nicht unmöglich ist übrigens auch, dass auch CAMPANELLA an ein gesondertes Herausgeben dieses Abschnittes gedacht hat und dass daher ausser dem MS. des ganzen Buches auch eine Handschrift nur dieses Discourses umlief. Vgl. Anm. 1 auf p. 39.

